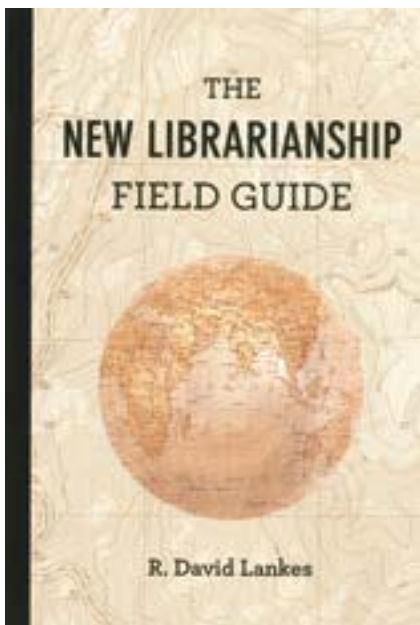


New Librarianship

Warum Bibliotheken zum »conversation business« gehören



Lankes, R. David, *The new librarianship field guide*. Cambridge, Massachusetts; London, England: The MIT Press, 2016. viii, 226 Seiten. ISBN: 978-0-262-52908-2 – Paperback, USD 22,-. Auch als E-Book erhältlich.

R. David Lankes¹ ist derzeit Direktor des »College of Information and Communications« der Universität von South Carolina. Als 2011 sein »Atlas of New Librarianship« erschien, waren die Reaktionen des Fachpublikums teils euphorisch, teils ratlos: »Our profession's Finnegans Wake«. Der voluminöse Band entwirft tatsächlich eine neue »Geographie« des Bibliothekswesens, allerdings erschweren der streng axiomatische Aufbau und die wenig attraktive Blasenoptik der Grafiken die Rezeption. Es lag also nahe, dem »Atlas« eine Art »Reiseführer«, einen »Field Guide« folgen zu lassen. Das so entstandene Buch ist eine Kombination aus Grundlagenvorlesung, in der die Argumentation systematisch entfaltet wird und einem Arbeitsbuch, das zum gemeinsamen Nachvollziehen des Gelesenen einlädt.

Neuorientierung des Berufs

Im Zentrum der »New Librarianship« stehen die Bibliothekarinnen und Bibliothekare selbst: »They named the

building after us.« (S. 13) Entsprechend ist der erste und umfangreichste Teil des Buches einer Neuorientierung unseres Berufes gewidmet. Unsere zentrale Mission wie Lankes sie versteht: »The mission of librarians is to improve society through facilitating knowledge creation in their communities.« (S. 17) Weder Ort und noch Bestand, gleich ob analog oder digital, stehen im Mittelpunkt der Arbeit.

All das ist immer »two-way«, auch wir müssen motiviert sein, zu lernen und uns zu ändern.

Von daher ist eine Bibliothek ohne gedruckte Bücher denkbar, aber nicht ohne Bibliothekar/innen. Entscheidend ist die Achse »staff« – »Community«. Das Gegenüber sind dementsprechend keine Kunden oder gar Nutzer, sondern Mitglieder. Auch Wissen/knowledge wird handlungsorientiert und als sozialer Prozess definiert. Es entsteht durch Gespräch/conversation, auch wenn ich beim stillen Lesen nur mit mir selbst »spreche«. Das bedeutet weiterhin, dass nur Menschen etwas wissen können. Wissen lässt sich somit nicht speichern, weder in Büchern noch auf anderen Datenträgern. Den Begriff »Information« hält Lankes übrigens für unbrauchbar,

Anschrift des Rezensenten:
Jochen Dudeck, Stadtbücherei Nordenham, An der Gate 11, 26954 Nordenham;
 dudeck@stadtbuecherei-nordenham.de

da unscharf und mehrdeutig.

Bibliotheken wären demnach »Gesprächsangebote« und unser Beruf ist folgerichtig nicht im »information business« sondern im »conversation business«. Dies hat weitreichende Konsequenzen. Als Bibliothekare bringen wir unsere Bestände, aber auch unsere Grundorientierungen ein: den Servicegedanken, Lernbereitschaft, Offenheit, intellektuelle Freiheit und Integrität. Wir erleichtern und ermöglichen den Zugang zu Gesprächen (in der Gemeinde, Schule, Universität, usw.) und Ressourcen, fördern den Wissenserwerb, schaffen eine sichere und anregende Lernumgebung, aber auch Lernanreize zur Förderung der Lernmotivation.

Aber all das ist immer »two-way«. Auch wir müssen motiviert sein, zu lernen und uns zu ändern, auch wir haben eine Stimme in diesem wechselseitigen Prozess, in dem es im Grunde um die Verbesserung von Gesellschaft geht. Ein Weg dazu ist Ermächtigung, das Empowerment durch Wissen. Wir »dienen« nicht nur der Gemeinde (service), wir »kümmern« uns auch aktiv um deren Anliegen (stewardship).

Bibliotheken sind und bleiben Bildungseinrichtungen

Als Beispiel erzählt Lankes vom Umgang der Free Library in Philadelphia mit den Obdachlosen, die jeden Morgen massenhaft die sanitären Anlagen in Beschlag nahmen. Die Kolleg/innen entschieden sich gegen eine Vertreibung durch Security und Baumaßnahmen. Sie stellten obdachlose Männer und Frauen zur Sauberhaltung der Toiletten ein und eröffneten ein Café auf Spendenbasis, das von einem Sozialprogramm für Nichtsesshafte betrieben wird. Sie schufen damit bezahlte Jobs. Hier lauert allerdings ein Missverständnis, das Lankes sehr wohl sieht und im zweiten Teil des Buches, in dem es um das Verständnis von Bibliothek geht, sehr klar deutlich macht. Auch wenn Bibliotheken gerade in der Fläche immer mehr die einzigen öffentlichen, niederschweligen Einrichtungen sind, so sollten sie doch der Versuchung widerstehen, immer mehr Aufgaben

an sich zu ziehen. Sie sind und bleiben Bildungseinrichtungen, wobei das sehr umfassend definiert wird. »They need to know to unlock the knowledge of the community« (S. 150).

Zuerst von den Beschäftigten aus zu denken könnte sich als fruchtbarer Ansatz im Hinblick auf die gegenwärtige, eher sterile Selbstverständnisdiskussion der Bibliotheken erweisen.

Auf der internationalen Konferenz »Libraries and Museums in an Era of Participatory Culture«² 2011 in Salzburg wurde unter Federführung von Lankes dann eine Art Curriculum der New Librarianship entworfen, das die zu erwerbenden Kompetenzen pointiert benennt. Schon mit dem ersten Punkt bricht er mit der herrschenden Vorstellung, dass unser Beruf zur »Neutralität« bzw »Objektivität« verpflichtet wäre, denn »Transformative Social Engagement« bedeutet immer auch eine dezidierte Stellungnahme. Gefordert wird ein verantwortliches, aktives Eintreten für als wichtig erkannte Themen. Das entspricht ziemlich genau dem, was die Bibliotheksmitarbeiter hierzulande fast flächendeckend bei der Bewältigung der »Flüchtlingskrise« gemacht haben. Als notwendig sieht er dazu auch Kompetenzen in Moderation von Prozessen und Konfliktmanagement. Andere Forderungen dürften weniger auf Widerspruch stoßen: Offenheit für technologischen Wandel, Abstimmung des Bestandsaufbaus auf die jeweilige community (Gemeinde, Universität), Interkulturalität, hohe kommunikative Kompetenz und aktive Gestaltung von Partizipation.

Definition und Service

Im kürzeren zweiten Teil des Buches geht es um die Definition von Bibliothek als von Bibliothekar/innen verantworteter und gestalteter Raum, der dem Erwerb von Wissen dient, sowie den daraus folgenden Konsequenzen

für Wissenschaftliche sowie Öffentliche Bibliotheken und Schulbibliotheken. Im abschließenden Anhang des Buches befinden sich ein Kapitel zur Erarbeitung und Verbreitung der New Librarianship, Berichte aus der Praxis, FAQs, in denen nebenbei wichtige Fragen geklärt werden, etwa weshalb auch unterhaltende Medien zur definierten Mission passen, sowie Diskussionsfragen als Anregung zum Austausch im Team. Man merkt, dass dieses Buch auch die Frucht vieler Gespräche ist.

Ist eine »New Librarianship« in Deutschland denkbar? Das dominierende Thema unserer Debatte, den digitalen Wandel berührt Lankes nur am Rande. Das »Digitale« ist für ihn einfach zu »normal«. Zuerst von den Beschäftigten aus zu denken könnte sich allerdings als fruchtbarer Ansatz im Hinblick auf die gegenwärtige, eher sterile Selbstverständnisdiskussion der Bibliotheken (»Dritter Ort«) erweisen. Das Empowerment der Mitarbeitenden, jenseits der üblichen Personalentwicklung, wäre hierzu der Schlüssel. Wer sich als »Ort der Demokratie« oder »lebendiger Treffpunkt« sieht, sollte das im eigenen Haus auch leben. Die Bibliothek wird bei Lankes nicht nur als professioneller Dienstleister verstanden, sondern auch als eine Agentur des Gemeinwohls, die gesellschaftliche Lernprozesse nicht nur unterstützt, sondern sogar initiiert. Themen zum Anpacken gäbe es reichlich, man denke an die wachsende soziale Spaltung oder an die »digital literacy«. Doch dazu gilt es nach draußen zu gehen und die Fixierung auf die eigene Institution zu überwinden. Bibliotheken könnten dabei Leuchttürme einer »Kultur der Zusammenarbeit« sein. David Lankes hat es an anderer Stelle in eine griffige Formel gebracht: »Bad libraries build collections. Good libraries build services. Great libraries build communities.«

Jochen Dudeck

1 <http://davidlankes.org/>

2 <http://salzburg.hyperlib.sjsu.edu/>; <https://www.ims.gov/publications/libraries-and-museums-era-participatory-culture>